

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Wie es den Märchenleuten erging.

Von Irene Barta.

Auf was für eine merkwürdige Idee kam doch eines Tages eine schöne Prinzessin? Damit muß man nun einmal rechnen, daß Prinzessinnen — auch die aus dem Märchenlande — derlei Ideen haben. Sie kam also auf den Einfall, sich auf den Weg zu machen und solange zu gehen, bis sie in das Land kam, das von Menschen bewohnt ist.

Am Ufer des großen Teiches lebte ein uralter Mann, ein Greis, der so alt war, daß er selbst nicht mehr sein Alter angeben konnte. Der besaß einen Kahn, und manchmal ließ er die Prinzessin und die Hofdamen in ihm Platz nehmen und ruderte sie weit auf dem geheimnisvoll glänzenden Wasser umher. Nun bat das Fräulein ihre Eltern solange, bis diese einwilligten, daß sie auf dem Kahn zum Lande der Menschen reisen dürfe. Eigentlich würde es ja auch ganz gut sein, wenn die Prinzessin sich einmal die Welt besähe. Doch mußte sie auf jeden Fall ihre Kammerjose mitnehmen, sich ferner von ihrem lieben Bruder, dem aus jedem Märchenbuche wohlbekannten, mutigen, edlen Königssohn begleiten lassen. Zum Gefolge gehörten noch ein Niese und ein Zwerg. Und — daß ich es nur nicht vergesse — hinten am Kahn wurde ein feuerschnaubender Drache, der sieben Köpfe hatte, an eine eiserne Kette fest angebunden, damit die schrecklichen Meerungeheuer Angst bekämen und sich nicht an den Kahn heran wagten. Die Königin gab ihrer Tochter noch einen goldenen Ring und ließ sie alsdann getrost die Reise antreten.

Gleich einem leichten Vogel glitt der Kahn auf dem Teich dahin. Doch dauerte es ziemlich lange, bis sie an dem jenseitigen Ufer anlangten. Dort verabschiedeten sie sich von dem Alten und nahmen ihm noch das Versprechen ab, sie nach einiger Zeit wieder abzuholen. Sodann nahm die Prinzessin den Arm ihres Bruders, der Niese setzte den Zwerg auf seine Schultern, die Jose band den Drachen vom Kahne los und führte ihn, wie ein kleines Hündchen, an der Kette.

So kamen sie endlich in eine große Stadt. Da konnten sie sich denn nun nicht genug wundern und lachten so sehr, wie noch niemals in ihrem Leben. Das Land der Menschen war doch zu komisch! Graue Häuser standen auf beiden Seiten der Straße. Und zwischen den Häuserreihen wimmelte Ameisen gleich eine Menge von Leuten. Und alle sahen sie so seltsam von allen Seiten an, wie wenn sie noch nie eine Märchenprinzessin, einen Niesen oder einen Drachen gesehen hätten. Sind das denn eigentlich so wunderliche Wesen? Ihrer gibt es doch eine ganze Menge im Märchenlande.

Sie gingen aber immer weiter, und viele Menschen

folgten ihnen. Als sie gerade um eine Ecke bogen, verstellte ihnen ein Mann den Weg. Er war groß und stark und trug einen glänzenden Helm auf dem Haupte. „Woher kommen Sie denn, meine Herrschaften?“ fragte er gebieterisch.

Ein wahres Glück, daß Wesen aus dem Märchenlande jede Sprache verstehen. So konnte ihm der Königssohn, ohne lange zu zögern, die stolze Antwort geben: „Wir kommen aus dem Märchenlande! Ich bin der Sohn des roten Königs, die Dame hier ist meine Schwester, die holde Königstochter. Die anderen Damen und Herren gehören unserem Hofstaat an.“

„Das kann ein jeder sagen,“ sprach der Mann mit dem Helm. „Daben Sie einen Paß?“ „Hier ist mein Paß,“ rief der Königssohn mit glühendem Gesicht und griff an den Knäuel seines Schwertes.

„Das genügt nicht,“ sagte der Mann. „Kommen Sie mal mit auf die Polizei. Dort werden wir schon ausfindig machen, wer Sie sind, und was Sie hier wollen.“ — „Wie kannst du es wagen, so mit dem Sohn des roten Königs zu sprechen?“

„Meinetwegen können Sie der Sohn des Eichelkönigs sein! Ich werde Sie doch zur Polizei führen, denn ich bin ein Schuhmann. Also machen Sie keine Geschichten! Vornwärts! Marsch!“

Und da kamen auch noch zwei Menschen mit eben solchen Helmen herbeigezitt. Die schlugen den Niesen bei den Schultern und wollten ihn vornwärtsstoßen. Der Niese ließ sie eine Weile gemähren, er dachte wohl bei sich, daß es ihm nicht schaden würde, dann jedoch bewegte er wie zufällig ganz leicht den kleinen Finger. Den beiden genügte diese leichte Bewegung durchaus, denn der eine fiel links, der andere rechts hin. Und kaum hatte das der dritte gesehen, so lief er auf und davon.

Die Reisegesellschaft aus dem Märchenlande ging wieder ruhig weiter.

Jedoch vor den Schaufenstern blieben sie recht häufig stehen. Prädigtige Kleider, golddurchwirkte Stoffe, mit Blumen garnierte Hüte, seidene Schirme winkten hinter den Fensterscheiben. Der Niese streckte seine Hand neugierig nach ihnen aus — aber er hatte das Glas kaum berührt, so war es schon zertrümmert und fiel in tausend Splittern zur Erde. Das bereitete ihm große Freude; er tat, ohne lange zu zaudern, den ganzen Kram in sein Taschentuch hinein und bot es mit freundlichem Lächeln der Prinzessin an.

Der Kaufmann, der gerade bei der Ladentür stand, rief um Hilfe. Da begann der Drache Feuer zu schnauben, und der Kaufmann bekam eine solche Angst, daß er schließlich noch gar himmelhoch zu bitten anfang, ihn doch um Gottes willen am Leben zu lassen.

Sie wanderten gutmütig lächelnd weiter. In einer Straßenecke jedoch zieht der Königssohn plötzlich sein Schwert aus der Scheide und ruft laut aus:

„Dort kommt der Drache mit den zwölf Köpfen!“

Und sich da! In der Tat kam ihnen mitten auf der Straße, sie mit einem einzigen, feuerrot glühenden Auge anstarrend, ein fürchtbares Ungetüm entgegen. Auf seinem Rücken trug es ein kleines Häuschen mit vielen erleuchteten Fenstern, und gerade unter dem roten Auge fand ein Mann, der in einem fort lingselte.

Der Königssohn war ein tapferer, junger Held, der keine Furcht kannte. Er stellte sich dem Ungetüm kühn in den Weg. Doch das Ungeheuer hob den Kopf empor und verlegte ihm plötzlich einen solchen Stoß vor



Eine neue Frühjahrs-Toilette.
Sizru der Artikel auf Seite 2.

Reullinger, Paris, phot.